



SCHWERPUNKT: FLEISCH UND LEGUMINÖSEN

FLEISCH: WENIGER IST MEHR

Unser massiver Fleischhunger hat verheerende ökologische und soziale Folgen. Dass Österreich nun die Abhängigkeit von den Sojaimporten verringern will, ist ein erster notwendiger Schritt auf dem Weg zum Umdenken.

VON SIGRUN ZWANZGER



Der Hunger nach Fleisch und tierischen Produkten nimmt weltweit zu. Derzeit liegt der globale Fleischkonsum pro Kopf und Jahr bei rund 40 kg. In Österreich essen wir deutlich mehr: Durchschnittlich sind es 62,6 kg im Jahr.¹ Gesundheitsorganisationen empfehlen den Genuss eines Drittels dieser Menge. Um diese enormen Fleischberge überhaupt „produzieren“ zu können, ist die EU massiv von importierten Futtermitteln abhängig: 95% der Sojafuttermittel müssen importiert werden, vorrangig aus Lateinamerika. Die EU-Staaten sind der zweitgrößte Importeur von Soja weltweit, auf der anderen Seite werden vor allem bestimmte Fleischteile und verarbeitete Milchprodukte wie Käse

und Milchpulver in großen Mengen in andere Weltgegenden exportiert.

Österreich ist immerhin der fünftgrößte Sojaproduzent in der EU². Dennoch müssen wir jährlich bis zu 670.000 t Sojabohnen und Sojaextraktionsschrot für die Tierfütterung importieren. Diese werden zu zwei Dritteln für Schweinezucht und zu 20% für Geflügelfütterung verwendet. Der Rest geht in die Rinderfütterung.

Fleischhunger befeuert Klimakrise

In Lateinamerika hat der massive Anbau von Eiweißfuttermitteln für den Export verheerende Auswirkungen: So umfasst in Brasilien die Fläche für den Anbau von Soja bereits die der Größe Deutschlands. Der Soja-Boom in Län-

dern wie Argentinien, Brasilien, Paraguay oder Bolivien führt dazu, dass wertvolle Wälder, Regenwälder und Savannen gerodet und zerstört werden, um direkt Soja anzubauen oder Platz für Weideflächen zu schaffen, damit auf ehemaligen Weideflächen Soja angebaut werden kann. Unser Fleischhunger und die damit verbundene industrielle Landwirtschaft trägt somit auch zur globalen Klimakrise bei. Laut FAO ist die Viehzucht global gesehen für 14,5% der Treibhausgasemissionen verantwortlich.³

Brutale Landkonflikte

Der massive Sojaanbau wirkt sich nicht nur negativ auf die Umwelt und das Klima aus. Auch die Bevölkerung ist massiv von der Ausweitung der Plantagen betroffen: Brutale Vertreibungen und sogar Ermordungen von Kleinbauern und -bäuerinnen und Indigenen stehen im Kampf um das Land auf der Tagesordnung. Die brasilianische Landpastoralcommission hat im Jahr 2020 über 1.550 Konflikte um Land mit fast 700.000 betroffenen Personen in Brasilien dokumentiert.⁴ Ein namhafter Teil davon betrifft die Ausweitung von Sojaplantagen vor allem in der Savanne des Cerrado, dem Wald des Gran Chaco aber auch im Amazonasgebiet.

Gift für die Bevölkerung

Die angebauten Sojakulturen sind in Argentinien und Brasilien zu rund 96% gentechnisch verändert. Damit verbunden ist der massive Einsatz von Pestiziden. In Brasilien sind über 150 Pestizide erlaubt, die in der EU längst

¹ <https://de.statista.com/themen/2800/fleisch-in-oesterreich>

² <https://info.bmlrt.gv.at/themen/landwirtschaft/landwirtschaft-in-oesterreich/eiweissgipfel.html>

³ <https://www.boell.de/de/de/fleischatlas-2021-jugend-klima-ernaehrung>, S. 22

⁴ www.cptnacional.org.br/index.php/publicacoes-2/conflicto-no-campo-brasil

verboden wurden. Der massive Pestizideinsatz im Sojaanbau mit über 10 kg pro Hektar, verbunden mit der häufigen Ausbringung von Flugzeugen aus, bewirkt, dass sie über den Wind auch in den Gärten und auf den Feldern von Kleinbäuerinnen und -bauern landen. Das führt zu Ernteausschlägen und massiven gesundheitlichen Problemen, wie Vergiftungen, massiv erhöhten Krebsraten und Missbildungen – nicht zuletzt, weil auch das Grundwasser massiv pestizidbelastet ist.

Eiweißstrategie made in Austria

Die im Juli 2021 vorgestellte Eiweißstrategie des Landwirtschaftsministeriums soll nun die Abhängigkeit von Importen von vorwiegend gentechnisch veränderten Eiweißfuttermitteln nach Österreich reduzieren. Geplant ist die Förderung des Anbaus von Soja und anderer Eiweißpflanzen in Österreich. Dafür haben sich verschiedene Arbeitsgruppen mit Themen wie Klima, Umwelt, Ernährung, Produktion, Wertschöpfungsketten, Forschung und Entwicklung beschäftigt. Die Ergebnisse der Strategie schaffen somit die politischen Rahmenbedingungen für die Förderung des Anbaus von Soja und anderen Eiweißkulturen hierzulande und sollen auch in die Umsetzung der gemeinsamen Agrarpolitik der EU (GAP) ab 2023 einfließen.

Nur ein erster Schritt

Als entwicklungspolitische Einrichtung begrüßt Welthaus die Entwicklung einer österreichischen Eiweißstrategie, die die negativen klimatischen Auswirkungen der der-

zeitigen Sojaimporte anerkennt. Insgesamt greift die vorliegende Eiweißstrategie allerdings nicht weit genug. So thematisiert sie die negativen menschenrechtlichen Auswirkungen der Sojaimporte nicht und schlägt auch keine Maßnahmen vor, um diese zukünftig zu verhindern. Die Umsetzung der 2018 verabschiedeten UNO Resolution für die „Rechte von Kleinbäuerinnen und -bauern und Menschen, die im ländlichen Raum leben und arbeiten“ (UNDROP) und der 2012 beschlossenen „freiwilligen Leitlinien für die verantwortungsvolle Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern“ der FAO sollten daher in die Umsetzung der Strategie einbezogen werden.

Reduktion des Fleischkonsums

Um insgesamt den Druck auf das Land der lokalen Bevölkerung in Lateinamerika und negative Klimaauswirkungen zu verringern, braucht es laut Schlatzer et al. vom Forschungsinstitut für biologischen Landbau mehr als eine Verlagerung des Sojaanbaus nach Europa. Sie stellen fest: „Die derzeit benötigten Sojamenngen sind (...) einfach viel zu hoch, es bedarf primär einer massiven Reduktion der Produktion bzw. des Konsums von tierischen Produkten in Österreich und der EU.“⁵

Um den Konsum von Fleisch und tierischen Produkten in Österreich zu verringern, braucht es neben der Freiwilligkeit der Konsumentinnen und Konsumenten

5 www.fibl.org/de/infotek/meldung/aktuelle-fibl-studie-oesterreichische-und-europaeische-alternativen-zu-palmoel-und-soja-aus-tropenregionen, S. 84

auch politische Maßnahmen. Die Politik kann beispielsweise für eine Fleischreduktion in öffentlichen Einrichtungen (Krankenhäusern, Altersheimen, Kindergärten, Schulkantinen) eintreten, strengere Kriterien in der öffentlichen Beschaffung festlegen oder Imagekampagnen für fleischlose Ernährung starten.

Notwendige Transformation der Landwirtschaft

In Österreich und der EU gibt es bereits Initiativen wie die Initiative Donau-Soja, die den heimischen Anbau von gentechnikfreiem Soja seit Jahren fördern. Diese Initiativen können den Import von Soja aus Übersee nur teilweise reduzieren, auch ist keine unbegrenzte Ausweitung der Sojaanbauflächen in Österreich und der EU möglich. Eine Umgestaltung der Nutztierhaltung und der landwirtschaftlichen Methoden würde so Chancen für mehr Tierwohl eröffnen und einen wichtigen Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz leisten.⁶ Die politischen Maßnahmen könnten die Förderung von Landwirt*innen beim Übergang zu einer flächengebundenen und artgerechten Tierhaltung beinhalten. Weiters könnte die verstärkte Förderung von agrarökologischen Anbaumethoden, von Fruchtfolge und Biolandwirtschaft die notwendige Transformation der Landwirtschaft unterstützen.

Sigrun Zwanzger ist stellvertretende Geschäftsführerin von Welthaus Diözese Graz-Seckau.

Anmerkung: Die vollständigen Quellenangaben zu diesem Text können auf Anfrage gerne zugesandt werden.

6 ebd., S. 85